

Die Ausbreitung der fränkischen Reichskultur

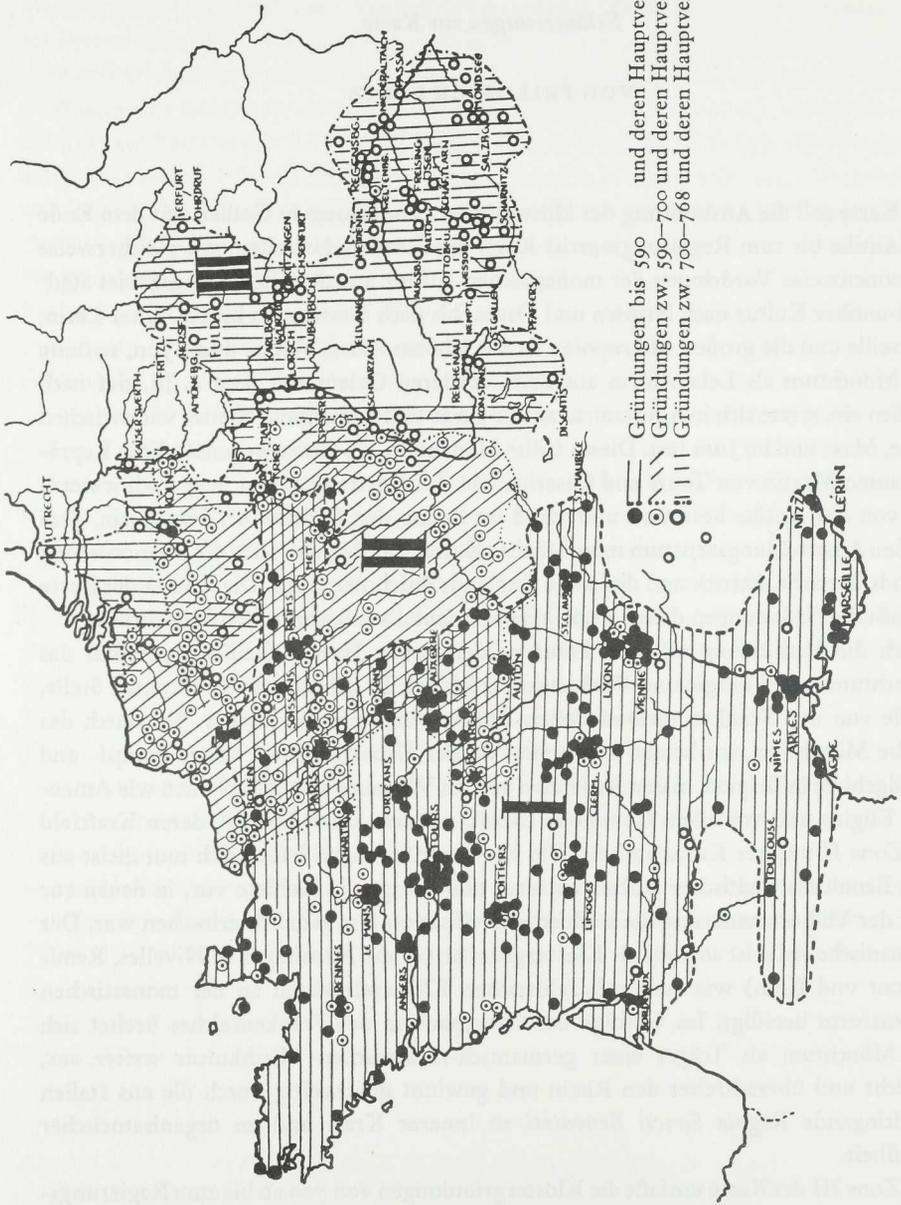
Erläuterungen zur Karte

VON FRIEDRICH PRINZ

Die Karte soll die Ausbreitung der klösterlichen Lebensform in Gallien seit dem Ende der Antike bis zum Regierungsantritt Karls des Großen darstellen und gleicherweise das zonenweise Vordringen der monastischen Kultur aus dem Erhaltungsgebiet städtisch-antiker Kultur nach Norden und Osten, bis nach Germanien hinein. Über Lérin, Marseille und die großen Metropolen an der Rhone: Arles, Vienne und Lyon, strömte das Mönchtum als Lebensform aus dem Vorderen Orient seit dem 4. Jh. tief nach Gallien ein, setzte sich in Aquitanien, an der Loire und in Burgund ebenso wie zwischen Seine, Maas und im Jura fest. Dieses frühe Mönchtum, als dessen gegensätzliche Repräsentanten Martin von Tours und Cäsarius von Arles gelten können, war noch wesentlich von der Antike bestimmt und stand im Banne der Stadtkultur. Von Lérin, dem großen Ausstrahlungszentrum monastischer Kultur aus, begann auch die Missionierung Irlands durch St. Patrick und diejenige Englands durch Augustin. Die Zone I der Karte umfaßt die Gründungen dieses altgallischen, orientalisch beeinflussten Mönchtums.

Durch die Verbindung mit den Franken, den neuen Herren Galliens, gewinnt das Mönchtum neue Energie und Wirkungsmöglichkeit. Es dringt, oft an führender Stelle, in die von den Franken neubesiedelten Räume vor, wird seit dem 7. Jh. durch das irische Mönchtum neu belebt und nimmt an der Urbarmachung weiter Sumpf- und Waldgebiete in Belgien, in den Ardennen und im Wasgenwalde teil. Namen wie Amandus, Eligius und vor allem Columban charakterisieren diese Epoche, deren Kraftfeld die Zone II unserer Karte umfaßt. Die Klostergründungen haben sich nun meist aus dem Bannkreis städtischer Kultur entfernt und dringen in Gebiete vor, in denen zur Zeit der Völkerwanderung die städtische Zivilisation fast gänzlich erloschen war. Der germanische Adel ist sowohl als Klostergründer (so die Karolinger in Nivelles, Remiremont und Köln) wie auch mit zahlreichen Klostereintritten an der monastischen Lebensform beteiligt. Im Gefolge der Ostexpansion des Frankenreiches breitet sich das Mönchtum als Träger einer germanisch-romanischen Mischkultur weiter aus, erreicht und überschreitet den Rhein und gewinnt gleichzeitig durch die aus Italien vordringende *Regula Sancti Benedicti* an innerer Kraft und an organisatorischer Straffheit.

Die Zone III der Karte umfaßt die Klostergründungen von 700 ab bis zum Regierungs-



■■■■ Gründungen bis 590 und deren Hauptverbreitung = I
 // // Gründungen zw. 590-700 und deren Hauptverbreitung = II
 ○○○○ Gründungen zw. 700-768 und deren Hauptverbreitung = III
 F. PRINZ, BONN

Klostergründungen von der Spätantike bis zum Regierungsantritt Karls d. Gr. (768)

antritt Karls des Großen. Diese Epoche wird maßgeblich vom angelsächsischen Mönchtum bestimmt. Unter Willibrord und Bonifatius strömt die monastische Kultur angelsächsischer Prägung zusammen mit der sich ausdehnenden fränkischen Macht tief in den germanischen Raum ein. Mainz mit seinen alten Rückverbindungen zum früheren merowingischen Kernraum zwischen Loire und Maas ist für diese Entwicklung von besonderer Bedeutung. Die Gründung von Hersfeld und Fulda zeigt die Richtung dieser von der Gestalt des Bonifatius beherrschten Kulturwelle an. (Bayerns Klostergründungen, besonders die unter Tassilo, überschreiten zeitlich die Grenze des Jahres 768. Da sie jedoch wesensmäßig in die Epoche vor Karl dem Großen gehören, schien ihre Einordnung an dieser Stelle sachlich gerechtfertigt.)

Das Hauptmerkmal aller drei auf der Karte dargestellten Epochen ist die kontinuierliche Ausbreitung der Klosterkultur von Südgallien aus bis über den Rhein, nach Bayern und nach Thüringen. Ausgangspunkt dieser Kulturbewegung sind diejenigen Landschaften Galliens, deren städtisches Leben, deren Verfassung und Wirtschaft auch die Völkerwanderung relativ gut überdauerten, ihre Wirksamkeit bleibt fast durchwegs innerhalb der Grenzen des Frankenreiches, als des großen Schmelztiegels romanischen und germanischen Wesens.

Das Mönchtum dringt seit dem 6. Jh. über die Landschaften einstiger, erloschener Stadtkultur (Nordgallien) immer weiter in Gebiete vor, die niemals städtisches Leben besessen haben. Ein Beispiel für diese kulturelle Ausstrahlung Südgalliens mag hier angeführt werden:

Eucherius, Mönch des berühmten Inselklosters St. Honorat (Lérins, an der Riviera), wurde 434 auf den Bischofsstuhl von Lyon berufen und verbreitete dort den Geist dieser Pflanzstätte mönchischen Lebens in der ältesten christlichen Metropole Galliens. Romanus, der Begründer des Juraklosters Condatiscone (St. Claude), lebte um die Mitte des 5. Jh. in dem Lyoner Kloster Insula Barbara (Interamnis), und die Viten der Juraväter Romanus, Lupicinus und Eugendus bezeugen, daß in den Juraklöstern neben den alten Regeln der Orientalen (Basilius, Pachomius) auch die Regeln des Marseiller Klostergründers Cassian und die der Väter von Lérins beachtet wurden. (S. *Vita Patrum Jurensium Romani*, Lupicini, Eugendi, SSRM III, S. 165, 166.) Romanus ist der Begründer des Klosters Romainmoutier (Romani monasterium, s. Gregor v. Tours, *Vitae Patrum*, c. I. 1), wo sich im 7. Jh. der Mönch Wandregisel aufhielt, der Gründer des bedeutenden Klosters St. Wandrille (Fontanella) in der Normandie. Der Entwicklungsgang von orientalischer zu galloromanischer und später zu fränkisch-germanischer Klosterkultur über die Linie Orient—Lérins—Lyon—Romainmoutier—St. Wandrille läßt sich an diesem Beispiel ablesen und Entwicklungslinien dieser Art gibt es viele. Auch das alte burgundische Kloster St. Maurice im Wallis (Agaunum, gegr. um 515) steht unter dem Einfluß Lérins (s. VPPJ, SSRM III, S. 166), und ebenso Clermont, Vienne, Arles, Marseille, Moutier St. Jean (Reomaus), Chartres (Leobin). Daß auch im Zentrum der irischen Mission, in Luxeuil, der Einfluß der gallofränkischen Klosterkultur, als der

älteren Schicht, da war, beweist die Auseinandersetzung um die Nachfolge Columban in Luxeuil. Es wurde nicht, wie Columban es wollte, der Burgunder Athala gewählt, sondern Eustasius. Athala hatte aber in Lérins seine erste mönchische Ausbildung erhalten (s. *Vita Columbani*, SSRM IV, I, S. 113).

Für das Thema der frühen Stadtgeschichte sind vor allem jene Klöster wichtig, die — meist schon vor 590, also vor Beginn der irischen Mission im Frankenreich — in Aquitanien, Burgund und Septimanien in oder bei einer Bischofsstadt entstanden.

Einige der wichtigsten mögen hier genannt werden: Arles (St. Jean), Auxerre (St. Germanus), Autun (St. Symphorian), Bourges (St. Symphorian), Dijon (St. Benignus), Ligugè (St. Martin), Limoges (St. Martial?), Lyon (Insula Barbara), Marmoutiers bei Tours, Marseille (St. Victor), Nîmes (St. Ferreolus), Orléans (St. Avitus), Paris (St. Dionysius), Poitiers (St. Hilarius), St. Claude (Jura), St. Maurice im Wallis (Agaunum), Saintes (St. Eparchius), Sens (St. Pierre-le Vif), Toulouse (St. Saturninus). Tours (St. Martin), Trier (St. Maximin?), Uzès (St. Ferreol, Vienne (St. Andreas).

Welche Bedeutung diese Klöster oftmals für die Kontinuität ihrer Städte hatten, zeigt sehr deutlich der Aufsatz von H. Büttner in diesem Bande. Hatte man etwa für den rheinischen Raum schon früher die Bedeutung der kirchlichen Zentren für eine — wenn auch nur bruchstückhafte — Kontinuität der Städte erkannt, so zeigt nur Büttner erstmalig, daß auch in Südgallien (z. B. bei Limoges) die Kontinuität in sehr viel höherem Grade von den kirchlichen bzw. monastischen Zentren abhing, als man früher annahm. Oft entsteht ein siedlungsmäßiger Dualismus von Kloster und antiker *civitas* (letztere ist meist räumlich und bedeutungsmäßig stark dezimiert), und die neue Stadt bildet sich aus dem Zusammenwachsen dieser beiden so verschiedenen Bestandteile (Limoges — St. Martial, Toulouse — St. Saturninus, Tours — St. Martin usw.). Das klösterliche Zentrum bewirkt dann oft eine Neubelebung der *civitas*. Das Mönchtum hat damit einen direkten Beitrag für das Weiterbestehen und für die Regeneration der gallischen Städte geleistet, der über der nachfolgenden Kolonisationsarbeit im Norden und im Nordosten nicht vergessen werden darf. Die Dichte der frühen Klostergründungen (bis 590) gerade im Erhaltungsgebiet des Städtewesens in Aquitanien, Burgund und Septimanien beweist einesteiis die Aktivität dieses frühen Mönchtums (welches im 5. und 6. Jh. zahlreiche Bischofsstühle Galliens besetzte und damit unmittelbaren Anteil an der städtischen Herrschaft erlangte) und zeigt andererseits die enge Verbindung von frühem Mönchtum und altem Städtewesen. Der erneuten Ausbreitung der Stadtkultur nach der Völkerwanderung ist eine Phase der Expansion des Mönchtums vorausgegangen. Die Nachrichten von Klostergründungen des 7. Jh. in Brabant und Flandern durch südgallische Mönchsväter und Bischöfe (z. B. Eligius, Remaclus, Amandus) zeugen für die Lebenskraft des alten Mönchtums im Erhaltungsgebiet der antiken Stadtkultur zwischen Loire und Rhone.